Mittwoch, den 12. Januar 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 11. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das neue Pressedekret.

Das Referat des Dekrets wurde dem Justizminister Meyisztowicz übertragen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Das Projekt des neuen Pressedekrets, das an Stelle des vom Sejm abgelehnten von der Kanzlei des Präsidiums des Ministerrats ausgearbeitet und von der Rechtskommission sowie vom Journalistensyndikat bereits begutachtet wurde, soll in den nächsten Tagen vom Ministerrat beschlossen und sodann dem Staatspräsidenten zur Bestätigung vorgelegt werden.

Wie ihr Korrespondent erfährt, wurde das Referat des Pressedekrets in der Sitzung des Ministerrats dem Justizminister Meyisztowicz übertragen.

Die Uebertragung des Referats dieses von der gesamten Oeffentlichkeit des Landes so leidenschaftlich bekämpften Gesetzes dem reaktionärsten Minister des Kabinetts hat inmitten der politischen Kreise den größten Unwillen erregt. Man ist von vornherein überzeugt, daß man von diesem Minister nichts Gutes zu erwarten hat und deshalb sich mit keinen rosigen Hoffnungen auf ein milderes Pressedekret tragen darf.

Doch hat die Oeffentlichkeit ein Recht zu verlangen, daß das Pressedekret, nachdem es vom Ministerrat angenommen ist, noch vor der Bestätigung durch den Staatspräsidenten veröffentlicht wird, damit die Oeffentlichkeit noch vor der Inkrafttretung des Pressedekrets ihre Stellungnahme zum Dekret präzisieren kann.

Die Senatssitzung.

In der gestrihen Sitzung des Senats wurde u. a. die Fordarung der Lemberger katholischen Frauenorganisation auf Freilassung der Generale Zagurski und Rozwadowski besprochen. Bei dieser Gelegenheit hielt Senatsmarschall Trompczynski eine große Rede, in der er die Regierung Pilsudski in äußerst heftiger Weise angriff.

Die Getreidezölle werden erhöht.

Der Ministerrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, entgegen dem Standpunkt des Landwirtschaftsministers Niezabytowski, die Ausfuhr von Getreide mit einem hohen Zoll zu belegen. Die Erhöhung des Getreidezolls ist zu dem Zweck erfolgt, um den Getreideexport einzuschränken, da trotz der guten Ernte die Getreidepreise im Lande unverhältnismäßig hoch sind.

Noch früh genug kommt dieser Beschluß zu spät. Jetzt, wo Polen bereits gezwungen ist, russisches Getreide einzuführen, hat man sich endlich entschlossen, die Getreideausfuhr zu erschweren.

Ein Rundschreiben des Innenministers.

Vereinfachung der Administration der Staatsbehörden.

Der Innenminister erließ an alle staatlichen Aemter ein Rundschreiben, in dem dieselben aufgefordert werden, eine Vereinfachung der Administration durchzuführen. Ganz besonders wird in dem Rundschreiben auf die unverständliche Art der Abfassung der amtlichen Schreiben hingewiesen. Ein normaler Interessent, der mit den Geheimnissen des bürokratischen Stiles der Staatsämter nicht vertraut ist, findet sich aus den verschiedenen Ziffern und Paragraphen überhaupt nicht zurecht.

Das Rundschreiben schließt mit einer Anordnung, daß bei eventueller Ablehnung von Gesuchen den betreffenden Interessenten der Grund der Ablehnung sowie die Wege zur Weiterleitung des Gesuches angegeben werden.

Untersuchung der Unterhaltskosten für Arbeiterfamilien.

Das statistische Hauptamt in Warschau führt gegenwärtig im Einvernehmen mit dem Institut für Volkswirtschaft Untersuchungen der Unterhaltskosten von Arbeiterfamilien durch. Die Untersuchungen werden in Warschau, Lodz und den Kohlenrevieren durchgeführt. Den einzelnen Familien wurden entsprechende Formulare und Rechenbücher zugesandt.

Das gesammelte Material wird sodann vom statistischen Hauptamt sowie von dem Institut für Volkswirtschaft gesondert bearbeitet werden.

Die Ausarbeitung dieser Budgets für die Arbeiterfamilien ist für die Postulate der Arbeiterschaft von besonderer Wichtigkeit.

Reduktionen im Verwaltungsapparat.

Die Budgetkommission des Sejm hat das Beamtenbudget des Innenministeriums stark gekürzt. Es sollen dabei Reduktionen des Beamtenpersonals im Innenministerium sowie in den Wojewodschaftsämtern und Starosteien erfolgen. Allein im Innenministerium sollen gegen 80 Beamten entlassen werden. In der Provinz sind bereits Entlassungen erfolgt. Weitere Reduktionen sollen durchgeführt werden. Im ganzen sollen gegen 800 Beamten aus dem Verwaltungsdienst scheiden.

Ein bedeutsames Urteil.

Der polnische Staat zur Zahlung einer Entschädigung von 12 000 Zloty verurteilt.

Seinerzeit erregte die Ausweisung des deutschen Staatsangehörigen Klimas aus Oberschlesien großes Aufsehen. Die polnischen Behörden warfen ihm feindliche Gesinnung gegenüber dem polnischen Staate vor, aus welchem Grunde auch die Ausweisung erfolgte. Klimas, der von Beruf Schornsteinfeger ist, ließ sich darauf in Charlottenburg nieder. Außerdem strengte er beim Schiedstribunal in Beuthen eine Klage gegen den polnischen Staat auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 12 000 Zloty an.

Die Verhandlung fand nun vor dem Schiedstribunal in Beuthen unter Vorsitz des Holländers Kaeckenbeck statt. Auf Grund der Genfer Konvention wurde der polnische Staat zur Zahlung der geforderten Entschädigung verurteilt.

Die polnische Presse nennt dieses Urteil eine Folge der skandalösen Vorschriften der Genfer Konvention, die die deutschen Provokateure in Schutz nimmt.

Die Affäre Luksik.

Ueber die Zustände, die im Departement für Akzisen und Monopole im Finanzministerium geherrscht haben, gibt die Anklageakte Aufschluß, die am 12. Dezember dem Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts vom Finanzministerium eingesandt wurden. Merkwürdigerweise hat der Staatsanwalt die Anklage zurückgewiesen mit der Begründung, daß ein Vergehen nicht festgestellt werden könne. Die polnischen Zeitungen bringen über diese Affäre spaltenlange Artikel. Danach stand der Leiter des Departements, Glowacki, mit dem Tabaklieferanten Bronislaw Luksik auf gut freundschaftlichem Fuße. Außer den 7000 Dollar, die Lukzik von der Frau des Glowacki aus Paris erhalten hat, wurden noch verschiedene andere Finanzkombinationen aufgedeckt, durch die der Staat geschädigt wurde.

Die „Einigung" der Nation.

Marschall Pilsudski suchte mittels der Pazifizierung der Gemüter und Legalisierung der Maiereignisse die in zwei Lager gespaltene polnische Nation zu einigen. Nebst anderen Zielen war dieses eines der vornehmsten. Die Nation sollte einig sein, „ein Volk von Brüdern", um alle Kräfte dem Aufbau, dem Gedeihen, der Größe des Vaterlandes widmen zu können. Die Erreichung dieses Zieles schwebte dem Marschall tatsächlich vor Augen, und auch heute noch läßt dieses Phantom ihm keine Ruhe. Nicht mit Unrecht spricht man vom „letzten Romantiker Polens".

Die Einigung einer Nation, die Versöhnung zweier einander negierender Klassen gehört der Vergangenheit hat. Einer Vergangenheit, in welcher die eine Klasse, die einen Volksgenossen überhaupt keine Daseinsberechtigung hatten, fern aller Kultur, allem Wissen, aller Aufklärung lebten, und wo die besitzende Klasse, der Adel, die Geistlichkeit, der Bürger als die eigentliche Nation figurierte. Diese Zeit kehrt nimmer wieder!

Machtvoll klopfen die Massen der Werktätigen, der Hungernden und der Suchenden an die Tore der Zwingburgen dieser Welt, um das Recht zum Leben zu fordern, um Teil zu haben an den Gütern dieser Erde, um zugleich mit ihrer Forderung die überlebten alten rechtlichen Grundlagen zu stürzen und neue an ihre Stelle zu setzen! In der ganzen Welt ist dieses Erwachen — auch bei uns in Polen.

Pilsudskis Kabinett stützt sich nicht auf den Sejm, die gesetzgebende Körperschaft. In seinem Ministerium sitzen Männer, „über den Parteien stehend." Aber schon hier zeigt die Wirklichkeit eine höhnische Fratze und läßt jedes Beginnen lächerlich und unnütz erscheinen. Der Verehrer einer „Katharina der Großen" sitzt zusammen mit einem Sibirienflüchtling. Der Vertreter der herrschenden Klasse mit dem „Anwalt" sein sollenden der fordernden und aufstrebenden Massen! Diese ideale Einigkeit ist vorläufig im Kabinettsrat zustande gebracht worden.

Die Gegensätze innerhalb der Nation und des Staates haben sich jedoch vertieft. Der wirtschaftliche Druck auf die arbeitenden und arbeitslosen Massen wird immer härter, das Elend immer größer. — Die Aufgabe, die sich der Marschall gestellt hat — — immer unerfüllbarer! Die ideale Romantik, gut für andere Welten, muß auf dieser Erde der rauhen Wirklichkeit Platz machen. Statt Einigung — Entfremdung!

Räte wurden geschaffen. Darunter haben der Arbeitsrat und der Wirtschaftsrat mit der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten die Aufgabe, ein Bindeglied zwischen Kapital und Arbeit zu sein. Die Gewerkschaften, der machtvollste Faktor im sozialen Befreiungskampfe, werden gezwungen, Brosamen, die bei Lohnforderungen durch das Arbitrageverfahren der Arbeiterschaft hingeworfen werden, anzunehmen. Jedes mutvollere Auftreten des Proletariats wird durch Ausnahmegesetze und durch Waffengewalt niedergedrückt. Zur Knebelung

freier Meinungsäußerung dienen Pressegesetze. Dasselbe Los teilen die Minderheiten im Staate! Kulturautonomie — — — Selbstbestimmungsrecht — — —

Der Marschall zaudert oft in der Wahl der Mittel, in der Wahl seiner Berater. In der Ferne erscheint ihm ein Idealbild — ein glückliches Polen! In der Nähe sieht er nichts, ist er ein Sklave der Geister und Gewalten, die er heraufbeschwor, die er nimmermehr los wird.

Die Geschichte hat dem Marschall den Weg vorgezeichnet, den er gehen muß! Die in jeder Hinsicht festgefügte Großbourgeoisie hat mit Pilsudskis Hilfe die Herrschaft über die breiten Massen vertieft. Faschismus und Monarchismus sind die privilegierten treuen Wächter! Als letztes Mittel wirkt die krasseste Diktatur — wenn das Proletariat widerspenstiger werden sollte.

Nur in dieser Form hat der Marschall sein Ideal, die „Einigkeit der Nation“ verwirklichen können. Ein gebrechliches Menschenwerk! Aber was Menschen schufen, werden Menschen stürzen, um Neues, Vollkommeneres zu errichten. Ullen.

Colban beim Wojewoden Grazynski.

Kattowitz, 11. Januar. Heute vormittag gab der Wojewode Grazynski zu Ehren des in Kattowitz weilenden Chefs der Minderheitensektion der Völkerbundes, Colban, ein Frühstück. Nach Austausch der üblichen Reden wurde eine Reihe von Fragen berührt, die das Minderheitenproblem in Oberschlesien betreffen.

Der Beutezug des Dollars.

Die polnische Industrie bemüht sich um eine amerikanische Anleihe.

Die Kreditgesellschaft der polnischen Industrie bemüht sich schon seit einigen Jahren um eine größere amerikanische Anleihe. Die Bemühungen, ein Teil der Pfandbriefe auf dem amerikanischen Markte unterzubringen, verliefen erfolglos. Als die polnische Regierung dann mit Dillon in Verbindung trat, mußten die Verhandlungen der Kreditgesellschaft mit amerikanischen Finanziers vollständig abgebrochen werden, da Dillon zur Bedingung stellte, daß während einer bestimmten Zeit keine polnischen Anleihen in Amerika aufgenommen werden dürfen.

Dieser Termin ist nun zu Ende und die Kreditgesellschaft hat von neuem ihre Bemühungen aufgenommen. Als Vermittler figuriert der Agent Klopfstock. Es ist dies derselbe Agent, der im Jahre 1920 von der polnischen Regierung die Option auf eine Anleihe erhalten hat. Das Recht der Option hat später Dillon von Klopfstock ausgekämpft. Klopfstock hat seinerzeit sogar Provision dafür verlangt, daß er Dillon mit Gliwitz bekannt gemacht hat, der damals Botschaftsrat in Washington war. Man sieht daraus, daß Klopfstock sein Geschäft versteht und bei diesen neuen Anleiheverhandlungen ebenfalls sein Schäfchen ins Trockene bringen will.

Wir fürchten, daß die Bedingungen, falls diese Anleihe zustande kommen sollte, ebenso ungünstig sein werden wie bei den Anleihen von Dillon oder Ulen. Die Gesellschaft Ulen beispielsweise führt in einigen Städten Kanalisations- und Wasserversorgungsarbeiten durch. In Lublin sind die Wasserleitungsarbeiten derart kostspielig, daß ein Meter Wasser mindestens 90 Groschen wird kosten müssen. In Warschau hingegen kostet ein Kubikmeter Wasser bei Berücksichtigung der letzten Erhöhung nur 27 Groschen.

Die Verhandlungen über Chorzow.

Seit einigen Tagen sind in Berlin die Verhandlungen über die Stickstoffwerke in Chorzow, die vor Weihnachten unterbrochen worden waren, wieder aufgenommen worden. Bei der Schwierigkeit der Materie gehen die Verhandlungen nur sehr langsam vorwärts. Bisher steht nicht einmal eine gemeinsame Anschauung über den Wert der Werke fest, denn die Schätzung Polens bildet nur einen geringen Bruchteil der deutschen Bewertung.

General Deeds Polenfahrt.

General Deeds, der ehemalige Ministerpräsident von Palästina, hat auf seiner Reise durch Polen auch Lemberg besucht. Auf einem von den Juden veranstalteten Bankett wurde der englische General auch vom Wojewoden Garapich begrüßt. Der Wojewode sagte in seiner Ansprache u. a.: „Ich habe von verschiedener Seite die größte Verwunderung darüber gehört, daß ich an einem Bankett teilnehme, das der Führer der Zionisten einem englischen General zu Ehren veranstaltet. Ich persönlich sehe darin nichts Außergewöhnliches. Ich danke dem Veranstalter für seine Gastfreundschaft, denn ich bin überzeugt, daß man auch als Zionist ein guter polnischer Bürger sein könne.“

Diese Ausführungen des Wojewoden haben in der chauvinistischen polnischen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Man stellt den Wojewoden als „Schabesgoi“ hin und fordert seine Abberufung.

Der Erfolg der Sozialisten bei den französischen Senatswahlen.

Die Wahlen für den Senat haben einen Sieg der Linken gebracht, der aber an der Mehrheit im Senat nicht viel ändert, wenigstens vorläufig, solange noch der Kampf um den Frank dauert. Die eigentlichen Sieger des Tages sind die Sozialisten: sie gewannen zehn Sitze, und haben keinen verloren. Die 16 Sozialisten, die jetzt zum Senat gehören, werden, falls sie mit den Radikalen zusammengehen, bei den Abstimmungen ihre Macht zeigen können. Die Sozialistischradikalen und die Gemäßigten haben je fünf Sitze verloren, so daß sich das Stimmenverhältnis ausgleicht. Hingegen haben die sozialistischen Republikaner einen Sitz gewonnen, der die Linksopposition wieder etwas verstärkt. Wichtiger als diese Wahlarithmetik ist der Wechsel der Persönlichkeiten im Senat. Selten sind bei einer Wahl so viele namhafte Politiker ins Treffen gekommen. Beide Präsidenten des Senats und der Kammer, der Vizepräsident der Regierung, ein früherer Präsident der Republik, zwei ehemalige Ministerpräsidenten, der Generalresident von Marokko, mehr als ein Dutzend früherer Minister kämpften um den Erfolg. Nicht allen ist der Sieg beschieden gewesen. Der Senatspräsident de Selves hat seinen Sitz verloren; da gleichzeitig sein Kollege von der Kammer, Raoul Péret, in den Senat einzieht, müssen beide Parlamente ohne ihren Vorsitzenden eröffnet werden. Besondere Befriedigung wird bei jedem Sozialisten die Niederlage des damit aus dem parlamentarischen Leben ausscheidenden Alexandre Millerand erwecken, des einstigen Sozialisten, der seine Ministerkarriere durch die Unterstützung von Jaures machte, aber dann zum Verräter und später geradezu zum Führer des nationalen Blocks gegen die Sozialisten wurde.

Beratungen Dr. Curtius mit den Parteien.

Berlin, 11. Januar. Der mit der Kabinettsbildung betraute Wirtschaftsminister Dr. Curtius hielt heute Beratungen mit den Führern der Deutschnationalen, des Zentrums, der Demokraten und den Sozialdemokraten ab. Die Beratungen trugen rein informativen Charakter.

Der Prozeß gegen Barmat und Genossen.

Berlin, 11. Januar (Pat). Vor dem Geschworenengericht in Berlin begann heute der Prozeß gegen Barmat und Genossen. Auf der Anklagebank befinden sich 11 Personen, die von 15 Rechtsanwälten verteidigt werden. Der Gerichtssaal ist vom Publikum überfüllt. Es wird angenommen, daß der Prozeß 9 Monate dauern wird.

Verhaftung einer internationalen Schiebergesellschaft.

Die Berliner Kriminalpolizei hat nach langen Bemühungen eine internationale Schiebergesellschaft unschädlich gemacht. Die Häupter dieser Bande, zwei russische Kaufleute sowie zahlreiche Helfershelfer wurden verhaftet. Gegen 13 Kilogramm Rauschmittel (Kokain und Opium) wurden bei den einzelnen Verhafteten beschlagnahmt. Die beiden Russen verlegten sich anfänglich auf das Leugnen, doch gaben sie angesichts des belastenden Materials diese Taktik auf und gestanden die Organisatoren dieser Bande zu sein, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern ihre Unwesen trieb.

Bucharin gegen die Einkreisungspolitik.

Vorgestern sprach Bucharin als Mitglied des Politbüros auf der Moskauer Parteikonferenz über die äußere Lage. „Gegen uns richtet sich die diplomatische Tätigkeit der bürgerlichen Länder und die Politik der Militärs. Gegen uns richten sich Verschwörungen. England inspiriert all diese Einkreisungsversuche durch feindliche Kräfte. Wie beantworten wir diese Versuche?“, fuhr Bucharin fort. Die Politik Sowjetrußlands sei immer friedlich. Er wies auf die Garantieverträge hin, auf die der Umsturz in Litauen die Antwort gewesen sei. Weitere solche Ereignisse könnten im Baltikum folgen. „Die Bourgeoisie, die selbst neue Kriege vorbereitet, beschuldigt uns solcher Absicht“, setzte Bucharin hinzu, „obgleich wir weniger als irgend jemand anders Geld für militärische Rüstungen ausgeben. Wir müssen aber alle Mittel anwenden, um uns in Verteidigungszustand zu setzen. Das Ringen zwischen uns und der Bourgeoisie ist in ein schärferes Stadium eingetreten. Unsere Antwort darauf ist Fortsetzung unserer Friedenspropaganda. Die Bourgeoisie ist unsicher, ob die Arbeiter gegen uns gehen würden. Aber auch gegen einen tatsächlichen Angriff können wir uns so stärken, daß jeder Angriff an unseren Bajonetten zerschellen wird.“ Ferner führte Bucharin aus: „Nur Blinde können behaupten, daß die internationale Revolution eine Schimäre sei. Gegenbeweis ist die chinesische Bewegung und der englische Bergarbeiterstreik. Die internationale Revolution schreitet fort, und wir stehen siegesgewiß in ihrem Zentrum.“ Bucharin sprach dann über den Außenhandel, der bestimmt sei, die innere Unabhängigkeit der Sowjetwirtschaft von der übrigen Welt durch Beschleunigung der Industrialisierung zu fördern.

Für Annahme von Schmiergeldern die Todesstrafe... in Rußland.

Das neue russische Strafgesetzbuch sieht außerordentlich schwere Strafen für Defraudanten sowie für Personen vor, die Schmiergelder annehmen. Schwere Vergehen werden mit dem Tode bestraft. Bemerkenswert ist, daß derjenige, der die Schmiergelder gibt, nicht die gleiche Strafe erhält, wie es bisher der Fall war. Für den Geber von Schmiergeldern ist als höchste Strafe 5 Jahre Gefängnis vorgesehen.

Wenn wir auch die Todesstrafe verurteilen, so sprechen wir nicht nur einer strengeren Bestrafung das Wort, sondern einer Neugestaltung unsres Justizwesens überhaupt. Denn die bei uns herrschenden Verhältnisse sind geradezu traurig zu nennen.

Ein Gnadengesuch für die Frankenfälscher

Prinz Windischgrätz sowie seine Komplicen, die wegen Fälschung von französischen Banknoten verurteilt wurden, übergaben dem Reichsverweser Horthy ein Gnadengesuch. Das Gesuch war von 300000 Personen unterschrieben.

Hungerblockade gegen die Liberalen in Nikaragua.

London, 11. Januar (ATE). Aus Neuyork wird berichtet, daß General Latimer eine neue Marineabteilung an Land gesetzt hat. Aus angeblich offiziellen Quellen wird berichtet, daß Latimer die Vollmacht zur Eröffnung einer Hungerblockade gegen die Aufständischen erhielt, sofern er dies für notwendig erachten sollte. Die Naphthaindustriellen haben dem Haager Schiedstribunal ein Projekt in Sachen des Konflikts mit der mexikanischen Regierung eingereicht.

*

Mexiko, 11. Januar (AW). Letzten Meldungen zufolge, haben sich in den Gebieten an der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten große Banden von Aufständischen eingefunden. Die ganze Aktion ist angeblich gegen den mexikanischen Präsidenten Calles gerichtet.

Der chinesische Bürgerkrieg.

Erkennungszeichen für Deutsche.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die Regierung mit Rücksicht auf den Ueberfall und die Verwundung eines Deutschen durch chinesische Demonstranten nunmehr an alle Deutschen Erkennungsmarken verteilt, die sie als Bürger eines befreundeten Staates kennzeichnen und vor Angriffen schützen sollen.

Nach englischen Meldungen aus Hankau haben die europäischen Frauen und Kinder nicht nur in Hankau, sondern auch in Kiukiang Kuling sowie in den übrigen Städten am Jangtse die europäischen Konzessionsgebiete verlassen und befinden sich bereits auf dem Wege nach Schanghai. Man befürchtet, daß sich tausende Soldaten Kantons verkleidet in Schanghai aufhalten und nur auf ein Signal zum Losschlagen warten.

*

Amerika sendet Marinetruppen nach China.

London, 11. Januar (ATE). Meldungen aus Washington zufolge hat das Marineministerium beschlossen, eine Marineabteilung von 500 Mann nach China zu entsenden.

Eine furchtbare Metzelei.

Eine ganze Stadt von über 1000 Einwohnern ausgeschlachtet.

Peking, 11. Januar (Pat). Aus Privatkreisen aus Schantung kommt die Nachricht von einer furchtbaren Metzelei, die von Banditen unter den Einwohnern der Stadt Wang-Schi-Pao verübt wurde. Die Einwohner leisteten am Anfang den Banditen Widerstand. Doch erhielten die Banditen alsbald Verstärkung, umzingelten die Stadt und steckten sie in Brand. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt in einer Anzahl von 1000 Menschen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wurde von den Banditen hingemordet. Viele Einwohner wurden in ihren Häusern verbrannt, andere wiederum wurden auf der Flucht erschossen.

Tagesneuigkeiten.

Innenminister Slawoj-Skladkowski in Lodz.

Ganz unerwartet traf gestern nachmittag der Innenminister General Slawoj Skladkowski in Begleitung seines Sekretärs Zabieniewski in Lodz ein, nachdem er vorher die Stadt Lenczyca sowie die Gemeinde Tum visitiert hat. Der Minister stieg im Kommando der Reservepolizei ab, wo er einen Probealarm durchführte. Gleich darauf erschienen die Vertreter der Stadt- und Polizeibehörden, in deren Begleitung sodann die Polizeikasernen besichtigt wurden.

Darauf fuhr Minister Skladkowski nach dem Grand Hotel, wo in kurzer Zeit der Wojewode Jaszczolt, Polizeikommandant Inspektor Wizimirski, Stadtkomman-

Gibt es einen natürlichen Völkerhaß?

Von Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich, Generalmajor a. D.

(Aus „Die Menschenrechte“, Organ der Deutschen Liga für Menschenrechte.)

Wenn man die 60 Millionen Deutsche einzeln um ihre Ansicht über die Polen befragen würde, so würde nach meiner Schätzung bei 80 Prozent die Antwort unfreundlich klingen. In Polen liegen die Dinge nicht viel anders. Das könnte den Anschein erwecken, daß es so etwas wie natürlichen Völkerhaß gäbe.

Ich verneine das auf das bestimmteste und behaupte, daß solch scheinbarer Völkerhaß immer von irgendwelchen Drahtziehern künstlich geschaffen und geschürt wird.

Ich bin im stark polnisch durchsetzten Osten aufgewachsen. Bis zum Jahre 1889 haben dort Deutsche und Polen einträchtig nebeneinander gelebt. Die ungeheuren Fehler der preußischen Polenpolitik, die den Umschwung erzeugt haben, sind so bekannt, daß sie hier nicht weiter berührt zu werden brauchen.

Wie die Drahtzieher der sogenannten öffentlichen Meinung mit den Haßgefühlen der Völker Ball spielen, hat am deutlichsten die Kriegs- und Nachkriegszeit gezeigt. Im Anfang des Krieges, in der „Gott-strafe-England“-Periode, hieß es: Mit den ritterlichen Franzosen würden wir uns schnell einigen, aber die verfluchten usw. Sechs Jahre später, als der „Lordprotektor“, Lord D'Abernon, beide Augen wegen der schwarzen Reichswehr zudrückte, da waren plötzlich wieder die „sadistischen“ Franzosen die Wauwaus unserer Nationalisten. Also scheinbar ist die Volksgunst noch veränderlicher als die Kriegsgunst.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn man in allen Ländern mit gemischtsprachigen Bevölkerungen für drei Jahre sämtliche politischen Hetz-Zeitungen verbieten könnte, dann würden sich die Menschen selbst in kürzester Zeit miteinander vertragen.

Was aber soll geschehen, wenn, wie im Falle Polen-Deutschland die Haßschürer mit Erfolg am Werk gewesen sind?

Da kann nur zähe, zielbewußte Aufklärungsarbeit derer helfen, die sich den kühlen Kopf bewahrt haben. Diese Arbeit wird vor allem immer wieder darauf hinzuweisen haben, daß wir heute ernten, was unsere preußischen Vorfahren vor 150 Jahren gesät haben. Es gibt nur zwei Lösungen: Entweder der gegenseitige Länderraub geht so weiter wie bisher, wobei die Konjunktur mal dem einen, mal dem anderen günstig ist, oder sie kommen beide zur Besinnung und erkennen, daß die Welt für solche Raubmethoden zu klein geworden ist.

Nicht gewaltsame oder diplomatisch listige Verschiebung der Grenze, sondern freiwilliger Fall der Grenze, heißt die Lösung des deutsch-polnischen Problems.

Welche Staatsform soll Polen haben?

Das Regierungsblatt „Glos Prawdy“ veranstaltet eine Rundfrage auf obiges Thema. Interessant sind die ersten zwei Antworten in dem Blatt.

Abg. Mieczyslaw Niedzialkowski (P.P.S.) antwortete: „Eine Republik mit einer parlamentarischen Demokratie. Natürlich nicht für immer. Ueber die weitere Zukunft will ich nicht sprechen. Vorläufig, in unserer vorübergehenden Zeit, der Zeit zwischen den kapitalistischen Formen und denjenigen, die noch nicht genau umrissen sind, ist nur diese Form die beste, als die am meisten elastische“.

Ein katholischer Geistlicher, dessen Namen das Blatt nicht nennt, bringt vernünftige Gedanken in die Umfrage. Am Anfange stellt er mit Bedauern fest, daß ihm der Priesterrock keine klare Sprache gestattete, unterstreicht aber, daß er ein Geistlicher sei, der die Kanzel und den Beichtstuhl nicht dazu benütze, um gegen die Regierung zu hetzen. „Anfänglich schwärmte ich“ — sagt der Pfarrer, „für den Faschismus. Als ich mich aber davon überzeugte, daß Mussolini das blutbefleckte Messer ständig zwischen den Zähnen hält und mordet, kam ich davon ab.

Dann beobachtete ich unsere Politik nach den Maiereignissen. Und ich kam zu der Ueberzeugung, daß die Regierung gründliche Reformen vornehmen müsse. Das Eisen müsse geschmiedet werden, so lange es heiß sei. Ohne das zu berühren, was heute mit Staatsform bezeichnet wird, müsse die Regierung die Gewissensfreiheit in der Gesetzgebung schaffen, damit sich die Menschen nicht so schrecklich zu belügen brauchen. Deswegen muß die Trennung der Kirche vom Staate vorgenommen werden, damit die Bürger die göttlichen Gebote nicht Lästern, wenn ihnen das Leben in Schule und Eheleben die Einhaltung der Gesetze unmöglich macht. Die Schule muß weltlich sein, ebenso die Ehe — „zivil“ — das sind meine Gebete zum Allmächtigen Gott, im Interesse der Religion und meines Vaterlandes.“

Dieser Art Geistliche wird es in Polen wohl wenig geben. Wie überhaupt die Ehrlichkeit in der Welt dünn gesät ist.

Die Betrügereien im Hauptlager des Roten Kreuzes in Podgorze.

Der Angeklagte Kącki vor Gericht.

Großes Aufsehen erregten seinerzeit die Betrügereien, die im Haupttabaklager des Roten Kreuzes in Podgorze vom Leiter des Lagers, Josef Kącki, verübt wurden. Kącki hatte Schecks der P. K. O. gefälscht und auf Grund der gefälschten Schecks aus der Tabakfabrik in Krakau große Mengen Tabak enthoben, welche er sodann dem Hauptlager des Roten Kreuzes zustellte, dessen Leiter er war. Das Tabakmonopol hat infolge der diebischen Manipulationen des Kącki Verluste in Höhe von 38 700 Zloty erlitten.

Sofort nach Aufdeckung der Mißbräuche wurde Kącki verhaftet, doch leugnete er jegliche Schuld. Er wurde jedoch überführt und gab schließlich zu, daß er durch Vermittlung seines Dienstmädchens kleine Summen für das Tabakmonopol einzahlte, wonach er die Empfangsbestätigung fälschte. Außerdem stahl Kącki am 4. Mai 1925 aus dem Lager des Roten Kreuzes verschiedene Sachen im Gesamtwerte von 1070 Zloty.

Vorgestern begann nun vor dem Bezirksgericht in Krakau die Verhandlung gegen Kącki, dem die Anklageakte Betrug sowie Diebstahl vorwirft. Auf der Gerichtsverhandlung simuliert Kącki einen Geisteskranken und gibt zu, daß er Schecks der P. K. O. gefälscht habe, doch habe er die Gelder nicht für eigene Zwecke sondern zum Nutzen des Roten Kreuzes verwendet.

Die Rache des Komitatschis.

Das Strafgericht in Stib hatte zwei bulgarische Komitatschis namens Stojan Stojcev und Slavko Jovanov zum Tode durch Erschießen verurteilt, weil sie im Jahre 1921 an dem Angriff einer Komitatschibande auf das Dorf Kedri Falkovo teilgenommen hatten. Als den beiden mitgeteilt wurde, daß sie tags darauf hingerichtet werden sollten, erbaten sie sich als besondere Vergünstiguug die Erlaubnis, von verschiedenen anderen Strafgefangenen Abschied nehmen zu dürfen. Stojcev biß beim „Abschied“ einem Gefangenen ins Gesicht und riß ihm ein großes Stück Fleisch aus der Wange. Er sagte, er habe Rache nehmen wollen, weil dieser Gefangene einmal gegen ihn ausgesagt habe. Als die beiden aus dem Gefängnis zur Hinrichtung abgeholt wurden, stürzte sich Stojcev auf einen Gefangenenwächter und versetzte ihm mit einem Messer, das er in seinem Strohsack versteckt gehalten hatte, mehrere Stiche in den Leib. Ebenso verletzte er einen Gendarmen, der dem Wächter zu Hilfe kommen wollte, schwer. Erst einem größeren Aufgebot von Gendarmen gelang es, die zum Tode verurteilten Komitatschis zu überwältigen und auf den Richtplatz zu führen, wo die Hinrichtung dann ohne Zwischenfälle vollzogen wurde.

Kunst.

Teatr Popularny.

„Dom otwarty“, Komödie in 3 Akten von M. Balucki.

Diese Komödie — schon seit einigen Jahren in Lodz nicht mehr gespielt — gehört zu den besten dieses bekannten Schriftstellers.

Die Frau des Bankbeamten Wladyslaw Zelski, will durch Zureden einer Freundin einen Ball arrangieren. Derselbe gelingt jedoch nicht und tags darauf macht man sich in der ganzen Stadt darüber lustig. Am Schluß kommt man zur Einsicht, daß es im trauten Familienkreis doch am besten ist.

Die Rollen der einzelnen Mitwirkenden waren befriedigend besetzt. So gab Bronislawa Bronowska

---

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(20. Fortsetzung.)

Wenn ihr Heinz diesen Schmuck nicht am Hochzeitstage auslieferte, dann sollte es sicher sogleich nach der Heimkehr von der Hochzeitsreise geschehen. Man konnte dann gleich die Testamentsangelegenheit mit zur Sprache bringen.

Daß Frau Johanna in Abwesenheit des jungen Paares nach Wiesbaden gehen würde, hatte Berty mit Erleichterung vernommen. Sonst hätte ihr diese sicher ihren Schutz aufgedrängt. Statt ihrer sollte nun Tante Steffi als Schutz und Gesellschaft für Berty nach Villa Wartegg übersiedeln, solange das neuvermählte Paar auf Reisen war.

Seit Berty wußte, daß Frau Johanna Ralfs Mutter schon bei deren Lebzeiten aus dem Herzen ihres Gatten verdrängt hatte, war jene ihr fast unheimlich geworden. Sie hatte überhaupt in den schillernden Nixenaugen von Lindas Mutter oft einen unheimlich stechenden Ausdruck bemerkt. Es lief ihr dabei kalt über den Rücken. Und einmal mußte sie bei sich denken: Verbrecheraugen.

Aber sie schalt sich dann selbst aus und sagte sich, daß sie sich von ihrer Antipathie nicht verleiten lassen dürfe, ungerecht zu sein. „Ich gehe zu weit in meiner Abneigung gegen diese beiden Frauen und sehe Dinge, die nicht vorhanden sind.“

* * *

Bis vor dem Tage der Hochzeit wußte sie nicht, ob Ralf Hansen bestimmt kommen würde. Sie atmete daher wie erlöst auf, als er endlich am Tage vor der Hochzeit kam, um seinen Besuch zu machen. Es traf sich gut, daß Berty gerade allein zu Hause war. Als er eintrat, stand sie mit blassem erregtem Gesicht mitten im Zimmer und sah ihm leuchtenden Auges entgegen, als er auf sie zueilte und sie ansah mit Blicken, in denen die Sehnsucht brannte. „Sehe ich Sie endlich wieder, Fräulein Wartegg.“

Mit festem Druck legte sie ihre Hand in die seine. „Auch ich freue mich, Sie wiederzusehen. Bis heute war ich in Sorge, Sie könnten der Hochzeitsfeier fernbleiben.“

„Um keinen Preis. Ich habe die Tage gezählt, bis ich Sie wiedersehen durfte. Wie geht es ihnen? Ihre Augen blicken noch immer so ernst und traurig.“

Sie forderte ihn durch eine Geste zum Niedersetzen auf und nahm ihm gegenüber Platz.

„Ein wenig besser ist es mit meiner Stimmung geworden. Sie haben mir eine liebe Trösterin verschrieben — Tante Steffi. Wir haben uns sehr angefreundet. Das kam wohl daher, daß Sie mir Tante Steffi empfohlen haben.“

Er sah sie strahlend an. „Also mein Wort gilt Ihnen etwas?“

Sie nickte ernst. „Viel — sehr viel.“

Er küßte ihre Hand. „Danke.“

„Und wie ist es Ihnen ergangen?“

„Gut — bis auf meine Sehnsucht — nach Düsseldorf. Die Zeit erschien mir diesmal endlos lang. Ich konnte mich aber auch nicht früher frei machen, es gibt im Frühjahr soviel zu tun für den Landwirt. Aber in meinen Mußestunden habe ich mich damit beschäftigt, den Verwandtschaftsgrad zwischen uns beiden herauszurechnen.“

„Und mit welchem Resultat?“

„Daß ich Ihr Stief — Stiefonkel bin.“

Sie lachte herzlich, und dies warme klare Lachen klang ihm wie eine köstliche Melodie. Er atmete tief auf. Das übermütige Leuchten seiner Augen wich einem warmen, innigen Ausdruck. „Jetzt habe ich Sie das erstemal lachen hören — hoffentlich ist es mir in Zukunft öfter vergönnt. Erstens ist es mir ein Beweis, daß Sie heiter gestimmt sind, und zweitens — Ihr Lachen ist Musik.“

Sie errötete. „Wollen Sie mir Komplimente machen? Zwischen guten Freunden ist das nicht am Platze.“

„Nein, nein, Komplimente sind trivial. Was ich sagte, kam mir aus dem Herzen. Aber nun nochmals zu meinem Verwandtschaftsgrad zu Ihnen. Es ist ganz zweifellos, daß ich Ihr Stiefonkel werde durch die Verheiratung meiner Stiefschwester mit Ihrem Vater. Und diesen Verwandtschaftsgrad will ich ausnutzen — ganz gründlich.“

Sie sah ihn fragend an. „In welcher Weise wollen Sie das tun?“

„Indem ich Sie heute abend bei der Vorfeier oder morgen bei der Hochzeitsfeier offiziell bitten werde, mit mir Schmollis zu trinken und unsere Verwandtschaft damit zu besiegeln. Ich beanspruche dann mit edler Dreistigkeit Onkelrechte. Darf ich das tun?“

Sie ging lächelnd auf seinen munteren Ton ein. „Ich gestatte es, obwohl ich Sie entschieden noch nicht alt und würdig genug für meinen Onkel finde.“

Er warf sich in die Brust. „Ich zähle zweiunddreißig Jahre, drei Monate und sieben Tage.“

„Ein ehrwürdiges Alter.“

„Nun, für einen Stief — Stiefonkel reicht es aus. Aber nun Scherz beiseite — haben Sie sich nun ein wenig mit dem Stand der Dinge ausgesöhnt?“

Sie seufzte leise. „Offen gestanden — nein. Es tut mir noch immer unsagbar weh, daß zwischen meinem Vater und mir alles so ganz anders geworden ist. Aber ich habe gelernt, mich in das Unabänderliche zu fügen. Tante Steffi hat mir viel dabei geholfen — und meine Arbeit. Ich war sehr fleißig — mein Bild ist bald fertig. Und da mein Vater es für gelungen hält, werde ich so kühn sein, es auszustellen — mit einem Bilde meines Vaters zusammen, das er jetzt in Arbeit hat.“

„Ist es unbescheiden, wenn ich Sie bitte, mir das Bild zu zeigen?“

die Hausfrau mit Verständnis. Es hätte jedoch nichts geschadet, wenn sie etwas sattelfester in ihrer Rolle gewesen wäre. Dem Fräulein L. Openówna als Backfisch muß für ihr flottes Spiel Anerkennung gezollt werden. Ein lustiger alter Junggeselle war Adam Górecki. Stanisław Dębicz gefiel als Alfons Fikalski nicht übel. Von den übrigen Mitwirkenden wären noch zu nennen: W. Matuszkiewicz, K. Jarocki, J. Skorasinski, Bolkowski, B. Gałęcki und Puchalski.

Die Dekoration war ganz hübsch. Ein paar Bilder an den Wänden hätten das Wohnzimmer, namentlich im ersten und dritten Akt, etwas wohnlicher gestaltet.

Zum Schluß sei noch auf das Orchester hingewiesen, das durch das Spielen der neuesten Schlager die Zwischenpausen nicht zu lang werden läßt. K. S

Von der Ausstellung im Sienkiewicz-Park.

Der Verein für Landeskunde (Abteilung Lodz) und die Kommission für Touristik stellt in der Kunsthalle obengenannten Parkes eine große Anzahl interessanter photographischer Aufnahmen aus, die den Zweck haben, das Publikum mit den natürlichen und architektonischen Sehenswürdigkeiten Polens bekanntzumachen. Die Aufnahmen sind sehenswert. Wenn sie auch nicht immer auf der gewünschten künstlerischen Höhe stehen, beweisen sie doch vielen und ernsten Willen. Es ist schade, daß die Ausstellung nicht noch weitgehender, umfassender beschickt wurde. Polen bietet viel, viel mehr des Interessanten. Immerhin ist dieser Schritt zu begrüßen und der Besuch der Ausstellung sehr zu empfehlen. Sind doch unter den Ausstellenden Namen wie Bułhak, Wysinski, Schiller und andere vertreten, die ja nicht unbekannt sind. Eine Reihe von guten Aquarellen Sophie Stankiewicz's vervollständigen die Ausstellung. M.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert von Alexander Wertynski. Heute singt im Saale der Philharmonie der bekannte Liedersänger Alexander Wertynski, welcher diesmal für Lodz die neuesten Lieder aus seinem eigenen Repertoire vorbereitet hat. Am Klavier begleitet Tadeusz Pabisiewicz. Beginn des Konzertes um 8.30 Uhr abends.

Irene Dubiska und Claudio Arrau. Wie wir bereits mitgeteilt haben, kommen am Donnerstag, den 13. d. M., zwei berühmte Künstler nach Lodz und zwar: Irene Dubiska, welche uns zu gut bekannt ist, als daß ihre Vorzüge aufgezählt werden müßten. Das Auftreten Claudio Arraus dagegen hat im Auslande die Aufmerksamkeit der ganzen Musikwelt auf sich gelenkt und die Presse unterstreicht die außergewöhnliche Begabung dieses seltenen Künstlers.

Das 3. große Sinfonie-Konzert. Am Montag, den 17. d. M., findet in der Philharmonie das 3. große Sinfonie-Konzert statt, welches der ausgezeichnete Kapellmeister Ignacy Neumark aus Wien dirigieren wird. Als Solist wird der weltberühmte Pianist Alfred Hoehn auftreten, welcher bei uns durch seine vorhergehenden Konzerte bekannt ist.

Aus dem Reiche.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Zu Beginn der Karnevalszeit grassierte in Warschau eine Bande, die verschiedene Bälle und Feste besuchte, um den meisten mit kostbarem Schmuck geschmückten Damen ihre Kostbarkeiten zu rauben. Die Polizei war gegen diese Unbekannten machtlos. Immer neue Fälle veranlaßten die Polizei, größere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Erst am Drei-Königstage gelang es der Polizei, der Bande auf die Spur zu kommen. Im Kaufmannschaftssaal wurde ein Tanzvergnügen veranstaltet, zu dem sich die Bürgersfrauen besonders vorbereitet hatten. Die erdenklichsten Kostbarkeiten wurden angelegt. Ganz besonders fiel die Frau Doktor K. auf. Als sich diese Frau einen Rausch angetrunken hatte, näherte sich ihr ein Unbekannter, der sich als Ingenieur Wilczynski vorstellte. Er tanzte mit der K. Bald jedoch entschuldigte er sich, da er Herzklopfen bekommen habe. Der Unbekannte verschwand gleich darauf. Nach einer gewissen Zeit bemerkte die K. das Fehlen ihres Armbandes. Sie meldete hiervon der Polizei, und es wurde festgestellt, daß zwei Personen soeben mit einem Auto davongefahren seien. Man stellte sogleich Nachforschungen an, in welcher Richtung der Wagen abgefahren sei. Endlich wurde in der Marymonter Villa 21 das erwähnte Auto gefunden. Man drang in das Haus ein. Hier wurden die zwei Gesuchten gefunden. Es waren dies ein gewisser Stanislaw Bilkowski, Techniker von Beruf, und Georg Oldawinski, Ingenieur.

Eine Haussuchung förderte eine große Menge von Wertsachen an den Tag. Ebenfalls fand man Kontorbücher, in dem die Bilanz der bisher ausgeführten Diebstähle verzeichnet wurden. Diese Bücher wurden mit einer Genauigkeit geführt, wie man sie wohl selten antrifft. Die kleinste Ausgabe bis zur größten Einnahme waren hier verzeichnet. Es stellte sich ebenfalls heraus, daß die Gesellschaft die Diebstähle ausführte, um armen Menschen zu helfen. Sie wurden nach einer Klinik gebracht, wo man ihren Geisteszustand untersucht.

Skierniewice. Tragischer Tod zweier Knaben. Vorgestern abend spielten auf dem Bahndamm der 11jährige Stanislaw Sledzinski, der 10jährige Michal Krakowiak und der 8jährige Stefan Adamiak. Plötzlich sauste um eine Biegung ein Schnellzug heran. Statt schnell den Bahndamm zu verlassen, liefen die Kinder in ihrer Todesangst dem Zug entgegen. Nur der 10jährige Krakowiak konnte sich auf das nächste Gleis retten. Seine Kameraden dagegen wurden von der Lokomotive niedergerissen und überfahren. Sie waren auf der Stelle tot.

Bialystok. Rätselhafter Mord. Unseren Lesern dürften noch die Einzelheiten der Verhaftung des Kraszewski, der sich zu dem Morde an dem 17jährigen Chauffeur des Taxameters Nr. 4061 Adolf Rosiecki bekannte, erinnern. Kraszewski wies anfangs auf seinen Freund, Michal Natowicz, als auf den Täter hin. Schließlich gestand er, daß, als er mit dem Auto des Rosiecki aus Bialystok nach seinem Heimatdorfe fuhr, er den Revolver aus der Tasche zog und damit derart unvorsichtig hantierte, daß sich derselbe entlud. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß das Auto Nr. 4061 Bialystok mit einem Herrn und einer Dame verließ. Der verhaftete Kraszewski behauptete hartnäckig, allein im Auto des Rosiecki gewesen zu sein. Die weitere Untersuchung konnte indes feststellen, daß die Gefährtin des Kraszewski und somit Zeugin des Mordes die Geliebte Kraszewskis, die 19jährige Marianna Choruczucha, war. Ihre Aussagen widersprechen denjenigen des Kraszewski und lassen die Motive des Mordes in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Der Chauffeur Rosiecki soll das Auto auf der Chaussee unweit von Starosiele angehalten und die Weiterfahrt abgelehnt haben. Im Laufe des entstandenen Streites zog K. den Revolver und streckte den Chauffeur durch einen Schuß nieder. Die weitere Untersuchung dürfte noch mehr Klarheit in diese dunkle Mordgeschichte bringen.

Krakau. Buchdruckerstreik. Am 1. Januar brach in Kleinpolen ein Buchdruckerstreik aus. Er dauert noch bis heute an, aber nicht in allen Druckereien. Die Buchdruckereibesitzer haben das bisherige Lohnabkommen gekündigt und ein neues vorgeschlagen, welches eine Lohnkürzung von 40—50 Prozent vorsieht. Die Zeitungsdruckereien mit Ausnahme des reaktionären „Glos Narodu“ sowie einige Buchdruckereien haben das alte Abkommen wieder unterzeichnet. Der „Glos Narodu“ wird mit unqualifizierten Streikbrechern hergestellt. Die übrigen Druckereien in einer Anzahl von ungefähr der Hälfte sind geschlossen.

Tarnow. Eine Filiale der Bank Polski gepfändet. Die Tarnower Filiale der Bank Polski hatte mit der alten Verwaltung der Krankenkasse ein Abkommen getroffen, wonach sie auf die Leistungen der Krankenkasse verzichtet. Die Krankenkasse erklärte sich darauf mit der Annahme von 20 Prozent der Gebühren einverstanden. Die neue Verwaltung der Krankenkasse erkannte diese Regelung nicht an und verklagte die Filiale auf Zahlung der vollen Gebühren. Der Prozeß wurde von der Krankenkasse gewonnen. Da jedoch die Bank mit der Zahlung zögerte, so fand dieser Tage eine Pfändung statt. Ein Beamter der Krankenkasse begab sich mit einem Gerichtsvollzieher nach der Bank Polski, wo sie sich einen Geldschrank öffnen ließen und diesem die fällige Summe in der Höhe von 11 000 Zl. entnahmen. Diese originelle Pfändung rief eine Sensation in der Stadt hervor.

Minsk-Masowieck. Selbstgericht einer Stiefmutter. Die Einwohner des Vorwerks Wewryca bei Minsk-Masowieck waren oft Zeugen von unmenschlichen Mißhandlungen, die die 56jährige Antonina Kotow an ihrem 2jährigen Stiefsöhnchen verübte. Eines Tages wurde die Nachricht kund, daß der 2jährige Knabe plötzlich gestorben sei. Es stellte sich nun heraus, daß die Kotow das Kind vergiftet hat, um es von der Welt zu schaffen. Kotow wurde verhaftet und nach dem Gefängnis gebracht. Hier wurde sie jedoch von Gewissensbissen geplagt. In einem unbewachten Augenblick verübte sie Selbstmord, indem sie sich an dem Fenstergitter erhängte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Delegiertenkonferenz der Sängerchöre der D. S. A. P.

Sonntag, den 16. Januar l. J., pünktlich 9½ Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauerstr. 109, die Delegiertenkonferenz der Sängerchöre statt. Mit Rücksicht auf die bereits 2 Uhr nachmittags stattfindende Festversammlung anläßlich des Gründungstages der Partei bitten wir, sämtliche Delegierte unbedingt pünktlich zu erscheinen.

Ortsvorstand Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch, den 12. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstr. Nr. 109, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, den 12. Januar l. J., um ½8 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Um das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder wird ersucht. Der Vorsitzende.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch, den 12. Januar l. J., 7 Uhr abends, findet die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

„Sie sollen es sehen, obwohl ich noch einiges daran zu tun habe. Momentan kann ich Sie aber nicht in mein Atelier führen. Ich habe, wie Sie wissen, meine Zimmer gewechselt und habe auch mein Atelier nach unten verlegt. Das ist erst gestern fertig geworden, und nun sind die Leute gerade dabei, Ordnung zu schaffen. Ich hoffe, Sie besuchen uns, wenn die Hochzeitsfeier vorüber ist. Tante Steffi wohnt als Ehrendame bei mir, bis mein Vater von seiner Hochzeitsreise zurückkommt, da Frau Hansen glücklicherweise in dieser Zeit nach Wiesbaden reist, um ihren Bronchialkatarrh auszukurieren.“

„Das ist ja famos! Nan freue ich mich doppelt, daß ich in Düsseldorf bin, nnd werde die Zeit meiner Anwesenheit möglichst ausdehnen.“

„Trotzdem der Landwirt im Frühjahr soviel zu tun hat,“ neckte sie.

„Trotzdem! Erstens habe ich auch hier Geschäfte zu erledigen, da mein Onkel Neurode fast nicht mehr verläßt, und zweitens ist mein Onkel wieder gesnnd und kann nach dem Rechten sehen.“

„War er krank?“

„Leider — und zwar sehr ernst. Ich hatte wirklich ernste Sorge um ihn. Er ist der Jüngste nicht mehr — voriges Jahr war sein siebzigster Geburtstag. Und diesmal hat er einen ernsten Mahnzettel bekommen. Und solche Patienten sind ungeduldig, ich konnte ihn kaum im Bett halten. Aber nun ist er wieder ganz frisch und rüstig. Doch der Arzt hat mir nicht verhehlt, daß der Anfall sich wiederholen kann — und dann bedenklich wird. Er soll sich indes fleißig im Freien tummeln, und deshalb mache ich mir keine Bedenken, ihn zu veranlassen, mich zu vertreten, solange ich hier bin.“

„Sie haben Ihren Onkel wohl sehr lieb?“

„Ja — er ist mir in Wahrheit ein zweiter Vater geworden, seit ich mein Vaterhaus verlassen mußte. Und außerdem ist er mir immer ein Vorbild gewesen. Ich mag nicht daran denken, ihn einmal verlieren zu müssen.“

„So will ich Ihnen wünschen, daß er Ihnen noch recht lange erhalten bleibt. Ich freue mich sehr, daß Sie einige Zeit in Düsseldorf bleiben.“

„Mein Aufenthalt wird sich immerhin nur auf Tage erstrecken — und wenn Sie mich sehr glücklich machen wollen, gestatten Sie mir, Sie täglich zu sehen. Ich muß dann wieder lange von diesem Wiedersehen zehren. Und es hat mich diesmal mit starken Banden hierhergezogen.“

Sie errötete und erhob sich verwirrt. „Jetzt muß ich Sie aber fortschicken.“

Er erschrak. „Sind Sie mir böse?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein — o nein! Aber es gibt heute für mich noch allerlei zu erledigen. Einen anderen Besuch als den Ihren hätte ich nicht angenommen. Heute abend ist ja die Vorfeier zur Hochzeit in unserem Hause.“

„Findet die Hochzeitsfeier selbst auch hier im Hause statt?“

„Nein — im Hotel. Da mein Vater schon am Nachmittag mit — mit Fräulein Rittberg abreist, wollte ich nicht allein den Pflichten der Gastlichkeit gegenüberstehen. Hier im Hause finde ich dann Ruhe und Ordnung, wenn alles vorüber ist.“

„Also heute abend darf ich mich dann hier einfinden — und meine Onkelrechte geltend machen?“

„Bitte — Ihre Stief — Stiefonkelpflichten.“

„Ganz recht — unterscheiden wir genau. Bitte empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater.“

„Das will ich tun.“

„Ich werde jetzt meiner Frau Stiefmutter und Fräulein Stiefschwester meinen Besuch machen und natürlich auch meine Tante Steffi begrüßen.“

„Bitte sagen Sie ihr, daß ich heute nachmittag ihre Sachen abholen lasse, damit sie morgen nach der Hochzeitsfeier gleich mit mir hierherfahren kann.“

„Das will ich ausrichten. Also auf Wiedersehen — mein gnädiges Fräulein.“

Diese Anrede kam stockend über seine Lippen.

Sie reichte ihm mit warmem Druck die Hand. „Auf Wiedersehen!“

Als er hinausgegangen war, trat Berty an das Fenster. Von den Stores verborgen sah sie seiner schlanken, elastisch ausschreitenden Gestalt nach. Und als sie sah, daß er an der Gartenpforte stehenblieb und noch einmal nach dem Hause herüberblickte, drückte sie die Hände auf das klopfende Herz.

* * *

Es war eine auserlesene Gesellschaft in den Festräumen der Villa Wartegg versammelt, um die Vorfeier zur Hochzeit des Hausherrn zu begehen.

Es waren einige vornehme Düsseldorfer Familien geladen, dann einige berühmte Kollegen Heinz Warteggs mit ihren Damen, auch verschiedene Offiziere und der Bildhauer Professor Walter Goebel, der Jugendfreund Heinz Warteggs, der ihm damals die Reise nach Nizza ermöglichte und so sein Glück begründet hatte.

Professor Goebel stand als Künstler weit über Heinz Wartegg, aber er war nicht der elegante Weltmann wie dieser, sondern hatte sich bis heute seine gradlinige Ungeniertheit erhalten. Trotzdem hatte sich das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Männern in keiner Weise geändert, obwohl sie sich in den letzten Jahren sehr selten gesehen hatten.

Als Professor Goebel jetzt vor Berty stand, sah er sie mit seinem zufassenden Künstlerblick sichtlich bewegt an. „Herrgott, Bertychen, wie Sie Ihrer lieben Mutter ähnlich geworden sind. Und nun auch der Goldglanz um das Köpfchen herum. Und im Herzen wird er ja auch sitzen, der Heiligenschein, wie bei der Frau Mutter. Jammerschad', daß ich jetzt nicht ein Maler bin — das Köpferl möchte ich in Farben malen, daß die Leut' Halleluja davor singen möchten. Aber vielleicht hält mir das liebe Köpferl auch mal still zu einer Vestalin in Marmor. Dazu eignet es sich mit den feinen reinen Linien.“

(Fortsetzung folgt.)

dant Niedzielski sowie Regierungskommissar Izycki erschienen, die den Minister begrüßten. Nach kurzem Aufenthalt verließ Minister Skladkowski sodann Lodz und begab sich im Auto nach Warschau. (bip)

Wie man sich täuschen kann.

Die Rolle der Vertreter der Stadt im Elektrizitätswerk.

Vor einigen Tagen haben wir davon berichtet, daß das Lodzer Elektrizitätswerk je 7000 Zl. für jeden Vertreter der Stadt in der Verwaltung des Werkes als Entschädigung für die Sitzungen bestimmt habe. Wir strichen in unsrer Notiz ganz besonders den Vizestadtpräsidenten Wojewudzki und Waszkiewicz heraus, beide von der N. P. R., die die ihnen von der Direktion des Elektrizitätswerkes zugedachten 7000 Zl. großmütig ablehnten und forderten, die 14 000 Zl. der Stadtkasse zuzuführen, damit sie den arbeitslosen Saisonarbeitern zugute kommen. Aus dem Verlauf der letzten Sitzung der Reglementskommission des Stadtrats ist jedoch zu ersehen, daß den beiden Herren die noble Geste ziemlich leicht gefallen ist, da sie bereits für die Sitzungen von der Stadt selbst entschädigt werden.

In der Sitzung wurde nämlich über einen von der P. P. S.-Fraktion des Stadtrats vor 13 Monaten eingebrachten Antrag debattiert, betreffend die Entschädigung für die Vertreter der Stadt in der Verwaltung des Lodzer Elektrizitätswerks. In dieser Angelegenheit fanden bisher zwei Sitzungen statt. Seit Mai vorigen Jahres kam diese Frage jedoch nicht mehr zur Sprache. Die Aufwerfung dieser Frage, ob die Vertreter der Stadt für die Teilnahme an den Sitzungen und Arbeiten des Elektrizitätswerks entschädigt werden sollen, hat dazu geführt, daß man die Stadtverwaltungen von Warschau, Krakau, Lemberg, Bromberg, Kattowitz, Petrikau, Radom und Posen um deren Meinung befragte. Diese Stadtverwaltungen wiesen darauf hin, daß die Annahme von Bezahlungen für derartige Arbeiten unzulässig sei. Auch das Ministerium für Handel und Industrie sprach sich gegen eine Bezahlung für diese Arbeiten aus. Nur die Rechtskommission des Lodzer Magistrats stellte sich auf den Standpunkt, daß die Annahme von Entschädigungen, die sich auf 120 000 Zl. jährlich belaufen, zulässig sei. In der Diskussion ergriff Stv. Napalski das Wort und stellte zunächst die Frage, ob die Meinung der Rechtskommission als Meinung des Magistrats oder aber als Privatmeinung des Leiters der Rechtsabteilung des Magistrats zu betrachten sei. Vizestadtpräsident Wojewudzki antwortete, daß dies als Privatmeinung zu betrachten sei. Im Laufe der überaus lebhaften Aussprache wurde eine Reihe von Anträgen eingebracht. Stv. Napalski forderte, daß die Entschädigung jedes Jahr durch den Stadtrat festgesetzt werden soll, sowie daß die Vertreter des Magistrats im Elektrizitätswerk darauf achten sollen, damit die Einnahmen der Stadt durch das Elektrizitätswerk nicht verringert werden. Außerdem forderte Stv. Napalski, daß diese Entschädigung erst vom Januar 1926 an verpflichten soll, da die Annahme dieser Entschädigungen durch die Vertreter der Stadt von einer gewissen Unloyalität gegenüber dem Stadtrat zeugt. Andererseits müßten wiederum die strittigen Gelder eingezogen werden, da der Antrag schon vor 13 Monaten eingebracht worden sei. Ein Antrag Dr. Schweigs forderte, daß dieser Beschluß erst vom 1. Juli 1926 an verpflichten solle. In der Abstimmung wurde der Antrag des Stv. Napalski abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag des Stv. Dr. Schweig sowie der Antrag auf Nichtannahme von Entschädigungen durch die Stadtvertreter. Stv. Napalski legte ein votum separatum ein und gab bekannt, daß er seinen Antrag auf dem Plenum des Stadtrats begründen werde. Das Referat für das Plenum des Stadtrats wurde dem Stv. Stypulkowski übertragen. (E)

Zu erwähnen ist, daß die Stadt Lodz im Elektrizitätswerk durch 14 Personen, Stadtpräsidenten und Stadtverordnete, vertreten wird. Diese 14 Vertreter erhalten 120 000 Zl., was pro Vertreter gegen 8500 Zl. ausmacht. Na und wenn man schon 8500 Zl. erhält, so kann man schließlich auf weitere 7000 Zl. verzichten. Viel „geschäftstüchtiger" haben sich jedoch die erwiesen, die beide Gratifikationen einheimsen wollen. Und nun mußten gerade die Linksparteien mit einem Antrage kommen, der die Chjena-N. P. R.-Idylle als eine Ausbeutungsgesellschaft auf Kosten der Allgemeinheit hinzustellen versucht.

Verlängerung der Unterstützungsaktion für die physischen und geistigen Arbeitslosen. Die Verwaltung des Lodzer Bezirksarbeitslosenfonds erhielt die Nachricht, daß die Unterstützungsaktion für die physischen Arbeitslosen auf den Monat Januar verlängert wurde. Desgleichen wurde die Unterstützungsaktion für die geistigen Arbeiter, die ihres Unterstützungsrechts am 31. Dezember 1926 verloren gingen, um weitere 17 Wochen verlängert. (E)

Gegen den Wuch[illegible] der „gefärbten" Schweizer. Heute begibt sich eine Delegation der elektrischen Stromabnehmer nach Warschau, um beim Arbeitsministerium gegen die ständigen Preiserhöhungen für elektrischen Strom zu protestieren. Die Abordnung, der die Herren Brykalski, Ing. Majer und Goldstein angehören, wird dem Minister eine ausführliche Denkschrift in dieser Frage unterbreiten. Gleichzeitig wird heute früh eine zweite Delegation beim Wojewoden Jaszczolt vorsprechen, die um die Intervention der Administrationsbehörden in dieser so wichtigen Frage ersuchen wird. (E)

Die Aussiedelung soll erst nach Nichtbezahlung dreier Mietsraten erfolgen. In der nächsten Zeit wird sich eine besondere Delegation der Lodzer Mieterverbände nach Warschau begeben, um beim Justizministerium Schritte in Sachen der noch nicht geregelten Forderungen der breiten Massen zu unternehmen. Als Hauptforderung wird die Frage der nichtgezahlten Miete als private Schuldverpflichtung aufgestellt werden. Von großer Bedeutung ist ferner die Forderung, das Mieterschutzgesetz in dem Sinne abzuändern, daß die Exmittierung erst auf Grund von drei der Reihe nach nicht gezahlten Mietsraten vorgenommen werden kann. Die Vertreter der Verständigungskommission der Mieterverbände der Republik Polens haben ebenfalls eine energische Aktion in dieser Frage unternommen. (E)

Der Konflikt um die Straftabellen beigelegt. Wie bereits berichtet, entstand in der Fabrik von Jarocinski in der Targowastraße ein Konflikt und dann ein Streik, weil die Firma Straftabellen für verschiedene Verschuldungen der Arbeiter aushängen ließ. In dieser Frage verhandelte im Namen des Verbandes Sekretär Danielewicz mit der Firma, wobei außer der Tabellenangelegenheit auch die Frage der Lohnnormierung besprochen wurde. Als die Arbeiter sich überzeugt hatten, daß das Aushängen der Straftabellen eine gesetzliche Grundlage hat, ließen sie es dabei bewenden. Was die Löhne betrifft, so verpflichtete sich die Firma, diese innerhalb zweier Wochen zu normieren. (b)

Findelkinder erhalten den Namen vom Regierungskommissar. Laut einer Verordnung sind die Personen, welche Findelkinder finden und solche in Obhut nehmen, verpflichtet, davon dem Regierungskommissar innerhalbe ines Monats Mitteilung zu machen. Kinder, bei welchen das Religionsbekenntnis des Vaters oder der Mutter nicht festzustellen ist, werden als Katholiken getauft. Das Kommissariat überweist die Kinder dem Findelhause, der Magisttrat benachrichtigt davon das Regierungskommissariat, das dem Kinde den Taufnamen gibt und den Taufakt dem Innenministerium zusendet, welch letzteres dem Kinde den Familiennamen gibt. Nach Erledigung dieser Formalitäten wird die Geburtsakte ausgefertigt, den das Findelhaus aufbewahrt. (b)

*** Man soll sich über nichts mehr wundern.** Monopoldirektor Wronka, der vom Lodzer Bezirksgericht zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt und vom Warschauer Appellationsgericht freigesprochen wurde, kann gerade nicht behaupten, daß er Pech hat. Wohl hat ihm die Hetze der N. P. R. sowie die fünfmonatige Untersuchungshaft manche Sorge und Kummer bereitet, doch hat sich zum Schluß alles zum Guten gewendet. Und wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wronka kann jetzt wirklich gut lachen. Nach seiner Freisprechung hat er nun Anspruch auf die Auszahlung seines vollen Gehalts, da er nicht entlassen, sondern nur von seinem Amte suspendiert wurde. Während der Untersuchungshaft erhielt Wronka die Hälfte seines Gehalts. Sollte der Freispruch des Appellationsgerichts rechtskräftig werden, so müßte ihm für die 5 Monate das reduzierte Gehalt nachgezahlt werden. Wronka bekäme also einen anständigen Batzen Geld als Beruhigungspille für die in der Untersuchungshaft ausgestandenen Leiden. — Ein ähnlicher Fall wird aus Lemberg gemeldet. Der Direktor der dortigen Filiale der Wirtschaftsbank, Różycki, wurde seinerzeit entlassen, weil während seiner Amtstätigkeit große Mißbräuche vorgekommen sind. Der Herr Direktor gab sich jedoch mit der Entlassung nicht zufrieden. Er bemühte sich durch einflußreiche Freunde um die Sicherstellung der Emeritur. Wie es sich jetzt herausstellt, hat ihm die Direktion das Recht auf Emeritur zugesichert. Der pflichtvergessene Direktor bekommt nun 1450 Zloty monatlich als Emeritur. Ja, da staunst du, verehrter Leser!

*** Erleichterungen bei der Zahlung der Umsatzsteuer.** Vorgestern sprach beim Finanzminister Czechowicz eine Delegation des Zentralverbandes der Kaufleute vor, die Erleichterungen bei der Zahlung der Umsatzsteuer forderte. Der Finanzminister versprach sich dafür einzusetzen, die 4. Rate der Umsatzsteuer, die am 15. Januar zahlbar ist, in weitere zwei Raten zu zerlegen. Diese sind am 15. Januar und am 15. Februar zahlbar.

Wechselprotestierung. Laut dem vom 1. Januar l. J. verpflichtenden neuen Stempelgesetz unterliegen die Proteste von Wechseln, Schecks usw., die vom Gericht angefertigt werden, den Gerichtsgebühren, die von der Post angefertigten — den Postgebühren, die von einem Notar angefertigten von 200—500 Zloty einer Gebühr von 50 Groschen, von 500—1000 Zl. — 1 Zl., von 1000—2000 Zl. — 2 Zl. über 2000 Zl. — 3 Zl. (b)

Höhere Kredite zur Unterstützung des Bauwesens. Am Montag fand eine Sitzung des Baukomitees statt, in der die Frage der Krediterhöhung für im Bau befindliche Häuser besprochen wurde. Bis dahin erteilt die Regierung für jeden aufgebauten Festmeter 30 Zloty, was den wirklichen Marktpreisen bei weitem nicht entspricht. Es wurde eine Delegation, bestehend aus den Herren Ing. Sunderland, Stadtv. Waszkiewicz und Ing. Praszkier, P. Fischer und Ing. Folkierski, bestimmt, die energische Schritte zwecks Erlangung höherer Kredite unternehmen soll. (E)

Die gestrigen Marktpreise. Gestern gestalteten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 5,50—8,00, Eier 3,00—4,20, Sahne 2,00—2,40, Milch 0,45—0,55, Kartoffeln 13,00—15,00, Möhren und Rüben 0,15 bis 0,[illegible]. Hühner [illegible],00—7,00, Enten 5,50—7,00, Gänse 9,[illegible]—14,00 Zloty. (b)

Der Ausbau der Straßenbahnlinien. Im Zusammenhang mit den Investierungen, die die Straßenbahngesellschaft im Frühjahr vornehmen will, wie Erweiterung des Tramnetzes, Reform beim Ein- und Aussteigen sowie Vergrößerung des Schutzes der Fahrgäste, haben die kaufmännischen Organisationen von Lodz beschlossen, der Direktion eine Reihe von Forderungen wirtschaftlicher Natur zu unterbreiten. Es geht nämlich darum, daß Stadtteile, die für die Handelswelt von großer Bedeutung sind, keine Straßenbahnverbindung besitzen. So hat z. B. die Konstantiner von der Zeromskiego bis zur Kalischer Bahn keine Verbindung. Auf diesem Abschnitt der Konstantiner befinden sich verschiedene Handelsobjekte, die spezielle Nebengeleise der Eisenbahn besitzen und die die Stadt mit Zucker, Mehl, Reis, Naphtha, Benzin, Oel, Holz, Kohle und anderen Artikeln des ersten Bedarfs versorgen. In ihren Vorlagen werden die Vertreter der Kaufmannschaft auf die Notwendigkeit dieser Verkehrserweiterung hinweisen, da auf Grund des Artikels 4 des Vertrages vom Jahre 1910 zwischen dem Lodzer Magistrat und der Zufuhrbahngesellschaft der Stadt Lodz bezw. der Lodzer Straßenbahngesellschaft das Recht zusteht, die ganze Linie der Zufuhrbahn in der Konstantiner Straße, die sich im Stadtgebiet befindet, aufzukaufen. Auch würden sich die Investitionskosten nicht allzu hoch stellen, da es sich nur um die Erbauung einer kurzen Linie vom Güterbahnhof bis zur Konstantiner Straße handeln würde. (E)

Teatr Popularny. Heute und die nächsten Tage „Dom otwarty". Am Sonnabend Premiere der Komödie „Gorąca krew".

**** Wie man in Frankreich über Polen unterrichtet ist.** Die Warschauer Zeitung „ABC" schreibt: Die Nachrichten über Polen in den ausländischen Enzyklopädien sind gewöhnlich sehr ungenau oder geradezu falsch und häufig tendenziös feindlich für Polen. Dies gilt nicht nur für in Polen feindlich gesinnten Staaten herausgegebene Enzyklopädien, sondern sogar für die mit Polen befreundeten Staaten, wie z. B. Frankreich (Lexikon von Larousse). Es ist direkt unzulässig, daß in 1926 herausgegebenen ausländischen Enzyklopädien beispielsweise Grodno als russische Gouvernementsstadt figuriert, Bialystock als russisches Industriezentrum, Wilna als Hauptstadt Litauens usw.

Im Zusammenhang damit schlägt das Blatt vor, daß von zuständiger polnischer Seite eine spezielle Kommission eingesetzt werden solle, die alle wichtigeren Lexiken zu prüfen, die falschen Informationen über Polen festzustellen, und die entsprechenden Berichtigungen den Redaktionen dieser Lexiken zuzuschicken hätte.

Diebstahl in der Lodzer Starostei. Vorgestern früh wurde in der Starostei in der Petrikauer Straße 100 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen jedoch nur 100 Zloty und Stoff zu einem Anzug in die Hände. Außerdem wurden noch verschiedene minderwertige Papiere gestohlen, um einen Diebstahl von Staatspapieren vorzutäuschen. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß die Einbrecher mit den Räumlichkeiten der Starostei gut vertraut waren.

Das eigene Kind ermordet. Gestern um 10 Uhr vormittags begab sich das 20 Jahre alte Dienstmädchen Josefa Perlaszka, das sich in gesegneten Umständen befand, in den Torweg des Hauses in der Przejazd 23, wo sie einem Kinde das Leben schenkte. Um sich des Neugeborenen zu entledigen, warf sie es in die Senkgrube des Hauses und wollte sich entfernen. Hauseinwohner hatten jedoch den Vorgang bemerkt und das 8. Polizeikommissariat benachrichtigt, so daß die Mutter des Kindes, das in der Senkgrube bereits erstickt war, festgenommen werden konnte. Sie wurde vorläufig nach der Wöchnerinnenklinik in der Narutowicza 52 gebracht. (a)

Plötzlicher Tod. In der städtischen Badeanstalt in der Szkolna 11 starb plötzlich ein etwa 70 Jahre alter Mann, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörden an Ort und Stelle belassen. (a)

Selbstmordversuch. Die in der Rzgowska 89 wohnhafte Anna Zborowska versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie ein größeres Quantum Jodtinktur trank. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an, so daß der Selbstmörderin keine Gefahr droht. (a)

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde im September v. J. an der erst 5 Jahre alten Helene Berner, wohnhaft Bankowa 5 in Chojny, verübt. Der im selben Hause wohnhafte 30 Jahre alte verheiratete Kriegsinvalide Ludwig Zurek, der das linke Bein im Kriege verloren hat, lockte das Kind durch Süßigkeiten in seine Wohnung und verging sich an ihm. Das Lodzer Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Zaborowski, vor dem sich Zurek gestern zu verantworten hatte, verurteilte ihn in einer Verhandlung hinter verschlossenen Türen zu 2 Jahren Gefängnis. (a)

Koksgasvergiftung. Durch Ueberheizung eines Koksofens zogen sich in der Fabrik von Gebr. Hoffmann, Kilinskiego 170, die Arbeiter Rudolf Reimann, 28 Jahre alt, und Otto Störzel, 25 Jahre alt, eine Koksgasvergiftung zu. Es wurde die Unfallrettungsbereitschaft alarmiert, deren Arzt den beiden die erste Hilfe erwies und sie wieder ins Leben zurückrief. (a)

R. **Verbrüht.** Der 2jährige Ignac Fidelus wohnhaft Abramowskiego 5, wurde von seinen Eltern ohne Obhut in der Wohnung zurückgelassen. Er kletterte auf den Ofen, fiel jedoch herunter und riß einen Topf mit kochendem Wasser mit sich. Er verbrühte sich

am ganzen Körper. Der Zustand ist bedenklich. Den Eltern wurde wegen Fahrlässigkeit ein Protokoll gemacht.

* **Unfall.** An der Ecke der Kilinski- und Gluwnastraße fährt die Straßenbahn ganz dicht am Bürgersteig vorüber, auf dem an dieser Stelle eine Telephonsäule steht. Gestern ereignete sich an dieser Stelle ein Unglück, dem ein gewisser Josef Marciniak zum Opfer fiel. Der Bursche, der auf dem Trittbrett eines dichtbesetzten Straßenbahnwagens stand, schlug mit dem Kopf derartig heftig an die Telephonsäule, daß er vom Wagen stürzte. Der ohnmächtige junge Mann trug schwere Verletzungen am Kopf und Brust davon. Nach Erteilung eines Notverbandes wurde der Verunglückte zu seinen Eltern, Rzgowska 74, gebracht.

Bestechung eines Beamten. Bei dem Besitzer einer Krawattenfabrik, Boris Feiner, war ein Beamter des Arbeitslosenfonds namens Richard Nowakowski erschienen, um festzustellen, ob die dort beschäftigten 10 Arbeiterinnen auch registriert seien. Es stellte sich heraus, daß dies nicht der Fall war, woraufhin der Beamte ein Protokoll aufnehmen wollte. Da bot ihm der Fabrikbesitzer eine Krawatte an, die dem Beamten besonders gefallen hatte. Der Beamte nahm sie auch an, erstattete aber Anzeige wegen Bestechung. Boris Feiner hatte sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 20 Zl. Geldstrafe verurteilte. (a)

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Chr. Commisverein. Donnerstag, den 13 Januar, hält im Saale des Chr. Commisvereins in der Aleje Kosciuszki 21 Parterre, Herr Gymnasiallehrer Paul Kretschmer einen Vortrag, betitelt: „Der Kreislauf des Stickstoffs“, welcher um 9 Uhr abends beginnt. Die geschätzten Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Vortragsabend herzlichst eingeladen.

Kurze Nachrichten.

Telephonverbindung Moskau—Berlin. Die Sowjetregierung erhielt das Einverständnis der deutschen Behörden auf Einrichtung einer ständigen Telephonverbindung Moskau—Berlin. Auch soll diese Linie dann bis Paris verlängert werden.

Erdbeben in Kleinasien. Im Kreise Adasalar in Kleinasien wurde ein starkes Erdbeben verspürt. Die Einwohner verließen ihre Behausung und flüchteten auf die Felder.

84 Todesopfer eines Kino-Brandes. In einem großen Kino der kanadischen Hauptstadt Montreal, im Laurierpalast, brach unmittelbar nach Beginn der Nachmittagsvorstellung Feuer in der Vorführungskammer aus. Das Feuer wäre weiter nicht gefährlich gewesen. Aber ein Knabe bemerkte den Rauch und verfiel in hysterische Schreikrämpfe. Das verursachte eine Panik unter den anwesenden 1200 Zuschauern, und es ereigneten sich unbeschreibliche Schreckensszenen. Die ganze Masse der Zuschauer stürzte sich in sinnlosem Entsetzen auf die vier Notausgänge. Durch drei Türen gelangten die Menschen glatt ins Freie. An der vierten Tür, zu der sich vor allem viele Kinder drängten, kam es durch den Sturz einiger Flüchtlinge zu einer Stockung, und im Augenblick war die Katastrophe da. Ehe von außen die Tür eingeschlagen werden konnte, lagen bereits 84 Leichen auf dem Boden, ein paar Männer und Frauen darunter, und mehr als 70 Kinder — alle grauenhaft zu Tode getrampelt.

Dampferkatastrophe auf der Weichsel. Während auf der Weichsel bereits Eisgang herrschte, versuchte der Passagierdampfer „Frederik“, mit 150 Passagieren an Bord, eine Fahrt nach Plock. Dabei wurde das Steuerruder von Eisschollen beschädigt und der Dampfer leck. Unter den Reisenden entstand eine Panik, doch eilten auf die Notsignale die Uferbewohner zu Hilfe und retteten alle Passagiere. Der Kapitän wollte sich, da das Schiff selbst nicht zu retten war, das Leben nehmen, wurde aber daran gehindert.

2 Personen bei einem Hausbrand umgekommen. In Toulouse brach aus bisher unbekannten Ursache in einem Wohnhause ein Brand aus, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Ein blinder Mann, der sich im brennenden Hause befand, wollte sich durch einen Sprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerks retten, erlitt aber auf der Stelle den Tod. Der andere Leichnam war vollständig verkohlt.

Kolonialausstellung. In Berlin-Wilmersdorf wird eine Kolonialausstellung stattfiden, die die größte sein wird, die man bisher gesehen hat. Die Ausstellung wird mit einer kolonialen Völkerschau verbunden sein.

640 Kilometer ohne Aufenthalt. In England ist beabsichtigt, zwischen London und Glasgow einen Expreßzug laufen zu lassen, der die Strecke von 640 Kilometern ohne einen einzigen Aufenthalt durchfahren soll.

Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken. In Kaisheim brachen beim Schlittschuhlaufen zwei Mädchen ein. Ein zwölfjähriger Knabe, der zu Hilfe eilen wollte, brach ebenfalls ein. Alle drei Kinder sind ertrunken.

Ein Schlagsahnen-Testament. Ein Neuyorker Konditor und Kinderfreund hat in seinem Testament einen Betrag ausgeworfen, mit dem jedes Jahr an seinem Geburtstage 900 Kinder mit Schlagsahne bewirtet werden. Die einzige Bedingung ist, daß das älteste Kind eine lustige Rede auf den Stifter halten soll.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Warschauer Börse.

Dollar 8.98

	10 Januar	11. Januar
Belgien	125 52	125.52
Holland	361.00	361 00
London	43.77	43.77
Neuyork	9.00	9.00
Paris	35 73	35.80
Prag	26.72	26.72
Zürich	174 05	173.95
Italien	39.35	38 58
Wien	127.13	127.05

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 11. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	
Auszahlung auf Warschau	46.505—46.745
Kattowitz	46.48—46.72
Posen	46.48—46.72
Danzig	57.13—57.27
Auszahlung auf Warschau	57 13—57.27
Wien, Schecks	78.545—79.545
Banknoten	78.50—79.50
Prag	374.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9 01, in Warschau: 8.99. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109

